

Besuch bei alten Bekannten

Zu den Sprachspielen mit dem Informationsbegriff¹

Rainer Hammwöhner
Universität Regensburg
Informationswissenschaft

Zusammenfassung

In diesem Beitrag werden Kuhlens Sprachspiele mit dem Informationsbegriff aus einer handlungstheoretischen Perspektive analysiert. Dazu wird zunächst kurz eine Skizze der verwendeten methodisch-kulturalistischen Handlungstheorie vermittelt. Anschließend wird, basierend auf den Analyseergebnissen, Kuhlens Auffassung zum Verhältnis von Wissen und Information hinterfragt und mit neueren Arbeiten zur Informationsphilosophie konfrontiert.

Abstract

This paper provides a new perspective – based on a theory of action – on Kuhlens language games concerning the concept of information. An outline of the respective action theory is included. Kuhlens opinion on the relation of knowledge and information will be discussed as well.

1. Einleitung

Es ist ein Elend mit dem Informationsbegriff. Erst kürzlich konnten wir es wieder lesen [Klemm 03]. Diese insbesondere auf die Informatik gemünzte Diagnose enthielt auch lobende Worte für die Informationswissenschaft. Diese habe den Handlungsaspekt von Information nie vernachlässigt. Klemms Essay ist ein später Reflex auf eine langwierige und mit einiger Verbissenheit in der Zeitschrift *Ethik und Sozialwissenschaften. Streitforum für Erwägungskultur* geführten Debatte. Sie wurde 1998 von dem Marburger Philosophen Peter Janich mit einem heftigen Ausfall gegen naturalistische und technizistische Auffassungen des Informationsbegriffs eröffnet [Janich 98] und im Jahr 2001 von Günther Ropohl im erfolglosen Bemühen um Konsensbildung wieder aufgegriffen [Ropohl 01]. Zu dieser Debatte soll hier nichts mehr angemerkt werden. Das ist schon an anderer Stelle geschehen [Hammwöhner 04]. Wenn Klemm Tröstliches für die Informationswissenschaft zu vermelden hatte, so lag das auch an Kuhlens Sprachspielen [Kuhlen 90], [Kuhlen 91] und [Kuhlen 04], die aus den Curricula der deutschen Informationswissenschaft nicht mehr wegzudenken sind.

Im Folgenden wollen wir die Sprachspiele aus einer handlungstheoretischen Perspektive neu beleuchten. Zunächst wird deshalb eine kurze Einführung in die verwendete

¹ Dieser Text ist erschienen in: Rainer Hammwöhner, Marc Rittberger, Wolfgang Semar (Hrsg.): Wissen in Aktion. Der Primat der Pragmatik als Motto der Konstanzer Informationswissenschaft. Festschrift für Rainer Kuhlen. UVK, 2004, S. 79-94.



Dieser Text ist unter der folgenden Creative Commons Lizenz lizenziert: Attribution-NonCommercial-NoDerivs 2.0 Germany (<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/2.0/de/>).

Handlungstheorie gegeben. Dann erfolgt die Diskussion der Sprachspiele. Einige weiterführende Fragestellungen werden dann noch im Detail angesprochen.

2. Erteilen von Auskunft als Handlung

Bevor wir uns einer Analyse des Auskunft-Gebens widmen, wollen wir uns kurz mit der Handlungstheorie auseinandersetzen, die den weiteren Überlegungen zu Grunde gelegt ist. Diese steht in der Tradition des Erlanger Konstruktivismus. Als *kulturalistische Handlungstheorie* wurde sie von Janich und Hartmann [Hartmann 96] aus konstruktivistischen Theorieansätzen von Kamlah, Kambartel und Schwemmer weiterentwickelt. Im Folgenden sollen nur und etwas verkürzt diejenigen Konzepte dieser Handlungstheorie eingeführt werden, die in der weiteren Argumentation benötigt werden. Wir unterscheiden zunächst zwischen Handlungen und Verhalten. Während man Handlungen auch unterlassen kann, untersteht das Verhalten (z.B. Reflexe) keiner derartigen Kontrolle. Nach erfolgreichen Handlungen tritt ein bestimmtes Handlungsergebnis ein - etwa das Einrasten eines Schalters. Ist dies nicht der Fall, ist die Handlung gescheitert. Außer dem Ergebnis können noch weitere Handlungsfolgen eintreten – das Licht geht an. Handlungsfolgen, um derentwillen Handlungen ausgeführt werden, werden Zwecke genannt. Tritt der Zweck ein, ist die Handlung erfolgreich, ansonsten misslungen. Zwecke lassen sich unterteilen in Interessen, die in der Bewahrung des Status Quo bestehen, und Zielen, die das Erreichen eines neuen Sachverhalts beinhalten. Handlungen, die bezüglich der relevanten Eigenschaften beschreibungsgleich sind, werden als Aktualisierungen eines Handlungsschemas aufgefasst. Handlungsschemata, deren Aktualisierungen immer erfolgreich bezüglich eines vorgegebenen Zwecks sind, heißen Mittel für diesen Zweck. Manche Handlungen lassen sich, ob prinzipiell oder als Mittel zu einem Zweck, nur dann ausführen, wenn zuvor andere Handlungen mit ihren jeweiligen Zwecken ausgeführt wurden. Aus der Beziehung von Zweckerreichung und Voraussetzungen einer Handlung entstehen Handlungsketten.

Im Weiteren wird vorausgesetzt, dass das Handeln zweckrational erfolgt. Für die Erreichung von Zwecken werden genau die erforderlichen Mittel eingesetzt.

Eine besondere Form des Handelns ist das sprachliche Handeln, ein Sprechakt, dessen Ergebnis in einer sprachlichen Äußerung liegt, dessen Zwecke aber auf der kommunikativen (verstanden werden) und kooperativen (Verhalten des Hörers bewirken) Ebene liegt.

Das Erteilen von Auskunft kann nunmehr als eine Handlung beschrieben werden. Ein Sprecher teilt einem Hörer etwas mit. Ergebnis der Handlung ist, dass der Hörer das Gehörte versteht – kommunikatives Gelingen der Sprechhandlung – und das Verstandene den Hörer befähigt, weitere Handlungen besser vornehmen zu können, als dies ohne diese Auskunft der Fall gewesen wäre – kooperativer Erfolg der Sprechhandlung. Wird die Auskunft nicht verstanden, ist die Handlung gescheitert. Trägt sie nicht zum weiteren Handeln des Hörers bei, so ist sie erfolglos. Diese Auskunftshandlung kann auf verschiedene Weise in Handlungsketten eingebunden sein. Üblicherweise erfolgt eine Auskunft als Folge einer Frage. Diese wiederum ist eine Handlung, die gelungen ist, wenn die Frage verstanden wird, und erfolgreich, wenn die Frage eine korrekte Antwort erfährt.

Durch die bisherige Analyse wird der Eindruck erweckt, als wenn die beschriebenen Handlungen auf die unmittelbare Kommunikation von Menschen beschränkt wären. Es ist jedoch durchaus möglich, Teile der in den Handlungen anfallenden Verrichtungen von Computern ausführen zu lassen. Die eigentliche Handlungsstruktur mit ihren Geltungsurteilen bleibt davon unbetroffen [Janich 98]. Interaktion mit Informationssystemen ist als eine computervermittelte Kommunikation aufzufassen [Winograd/Flores 86].

Weitere Aspekte des Informierens werden wir am Beispiel des von Kuhlen eingeführten Sprachspiels mit dem Begriff *Information* untersuchen.

3. Sprachspiel und Auskunftshandeln

Kuhlen konturiert den Informationsbegriff unter Rückgriff auf die Alltagssprache². Dieser Ansatz wäre solange problematisch gewesen, wie der Gegenstand der Informationswissenschaft nur die von Experten vermittelte Fachinformation war. Es ist nicht evident, dass der Fachdiskurs der Informationswissenschaft über den gleichen Informationsbegriff verfügt wie die Alltagssprache. Der Energiebegriff der Physik z.B. ist von dem der Alltagssprache deutlich geschieden, obwohl es auch nennenswerte Berührungszonen gibt. In den Zeiten der Endnutzerrecherche und des WWW scheint es allerdings offensichtlich, dass wissenschaftliche, professionelle und alltagssprachliche Redeweisen von Information zumindest nicht weit von einander abweichen sollten. Nicht ganz unproblematisch sind Kuhlens Anmerkungen zu Grundbegriffen in den Wissenschaften, die häufig nicht vollständig geklärt seien. Begriffe wie Energie und Kraft sind durch Relationierung in physikalischen Theorien und durch wohldefinierte Messverfahren gut bestimmt und auch in die Lebenswelt des Alltags eingebettet – zumindest wenn man der Rechnung des Stromlieferanten traut. Anders ist es mit dem Begriff *Materie*. Dieser dient der Physik als Reflexionsbegriff in der wissenschaftstheoretischen Debatte, ist aber nicht Teil ihrer Theorien. In der Informationswissenschaft kommt dem Informationsbegriff eine ähnliche Rolle zu. In ihren Theorien und Verfahren spielt er – im Gegensatz zu dem durch verschiedene Techniken operationalisierten Begriff der Relevanz – keine Rolle, wohl aber in der Bewertung dieser Theorien und Verfahren.

Im folgenden wollen wir, wie oben schon angedeutet, zunächst auf den Informationsbegriff verzichten, oder vielmehr, ihn nur noch in den von Kuhlen entlehnten Zitaten verwenden, um den handlungsorientierten Zugang³ besser verdeutlichen zu können. Die Zitate sind nicht in der in [Kuhlen 91] vorgegebenen Reihenfolge diskutiert.

Kuhlen unternimmt es, den Informationsbegriff vom Wissensbegriff zu unterscheiden. Dazu stellt er folgende Sätze zur Diskussion:

- (1) Zur Lösung dieses Problems verfüge ich über einiges Wissen.
- (2) Zur Lösung des Problems verfüge ich über einige Information.
- (3) Zur Lösung dieses Problems brauche ich noch weiteres Wissen.
- (4) Zur Lösung dieses Problems brauche ich noch weitere Information.

Kuhlen analysiert wie folgt. Von (1) und (2) sind beide Äußerungen akzeptabel, wenngleich eine Präferenz für (1) bestehen dürfte. Paraphrasierte man so, dass die beiden Begriffe *Wissen* und *Information* nicht verwendet werden, so erhält man:

- (1a) Über die Lösung dieses Problems weiß ich etwas.
- (2a) Über die Lösung dieses Problems kann ich Auskunft erteilen.
- (2b) Zur Lösung dieses Problems habe ich bereits Auskunft eingeholt.

² Diese und alle weiteren Anmerkungen beziehen sich, wenn nicht gesondert zitiert auf [Kuhlen 91].

³ Dieser hatte schon in der Frühzeit der Disziplin im Vordergrund gestanden, war doch immerhin die Denomination Informierungswissenschaft in Erwägung gezogen, aber mangels Attraktivität fallengelassen worden [Schober/Wersig 68].

In dieser Formulierung wird deutlich, dass die beiden Äußerungen in jeweils anderen Kontexten akzeptabel sind. (1a) verweist allein auf einen allgemeinen Kenntnisstand. Eine Auskunftsoption wird nicht angedeutet, vielleicht weil das Problem die Hörer nicht betrifft. (2a) hingegen signalisiert die Bereitschaft zur Auskunft an Hörer, die vielleicht sogar mehr als der Sprecher in das Problem involviert sind, während (2b) betont, dass der Sprecher sich zu dem Thema kundig gemacht hat und deshalb über aktuelles Wissen verfügt.

Von (3) und (4) hält Kuhlen (4) für angemessener, (3) evtl. für nicht akzeptabel. Wieder reformulieren wir:

(3a) Über die Lösung des Problems muss ich noch etwas lernen.

(4a) Zur Lösung des Problems fehlt mir noch eine Auskunft.

In der neuen Formulierung sollten beide Ausdrücke gleichermaßen akzeptabel sein. Aber mehr noch als bei (1a) und (2a) wird auf eine unterschiedliche Situation verwiesen. (3a) deutet die Anstrengung individueller Auseinandersetzung mit dem Problem an, während (4a) allein auf Kommunikation setzt. Im Vergleich zu den von Kuhlen gewählten Beispielen sind die reformulierten vermutlich noch näher an der Alltagssprache. Die Interpretationen der allenfalls um Nuancen in der Bedeutung abweichenden Neufassungen, bestätigt allerdings die schon von Kuhlen gewählte Unterscheidung von Wissen als Gegenstand der Kognition und von Information als Gegenstand der Kommunikation.

Dieser Analyse entspricht auch (5), wobei hier noch die Adressatenbindung des Informierens betont wird:

(5) Ich habe eine Information für Dich.

Weniger ambitioniert formuliert hieße das wohl:

(5a) Ich habe Dir etwas (Wichtiges) mitzuteilen.

(6) Das ist keine Information, das weiß ich schon.

Genau so wenig, wie man ein Bild aufhängen kann, das schon hängt, kann man jemand informieren, der das Mitgeteilte schon weiß. Hier wird wieder der Zusammenhang zwischen Wissen und Informieren deutlich. Der Inhalt der Mitteilung ist etwas, das nach Verstehen der Mitteilung gewusst wird. Ist es schon vorher bekannt, ist das informierende Handeln erfolglos.

(7) Diese Information bestätigt meinen bisherigen Eindruck.

(7) scheint (6) zu widersprechen. (7) ist nur deshalb möglich, weil der Hörer noch keine Gewissheit erreicht hat. Die wirklich relevante Auskunft liegt in diesem Fall mitunter nicht in der Aussage, die dem Hörer schon bekannt ist, sondern in dem Umstand, dass der Sprecher diese Ansicht teilt. Auch auf diesen Aspekt werden wir im Zusammenhang mit dem Verhältnis von Wissen, Information und Wahrheit nochmals zu sprechen kommen.

(8) Ohne weitere Information kann ich nicht weitermachen.

Dies betont die Einbettung von Informierungsakten in Handlungsketten, die beim Scheitern einer Teilhandlung nicht fortgesetzt werden können.

(8) Diese Information ist zwar ganz interessant, gehört aber nicht hierher.

Hier liegt eine gelungene, aber erfolglose Handlung vor. Die Mitteilung wurde verstanden, aber als Auskunft zu einem Problem nicht akzeptiert. Dieses Beispiel verdeutlicht sehr schön die Zweck-Mittel Relation des informierenden Handelns.

(10) Die Information von heute ist der Schnee von gestern.

Diese Feststellung ist wenig überraschend, wenn man sie im Handlungszusammenhang interpretiert. Handlungen erfolgen immer auch in einem zeitlichen Kontext. Ist dieser verlassen, wird eine Auskunft sinnlos. Man kann niemanden über die Zugfahrpläne informieren, wenn dieser die Reise am Vortag antreten wollte. Weniger bedeutsam scheint hier der Aspekt zu sein, dass Information auch veralten. Dies trifft gleichermaßen auf Wissen zu, das, obwohl per Definition wahr, mit einem zeitlichen Index zu versehen ist.

(11) Diese Information passt mir gar nicht ins Konzept.

Diese Äußerung ermöglicht mehrere Interpretationen. Die nächstliegende dürfte sein, dass ein umfassender Plan für eine umfänglichere Handlungskette – ein Konzept – vorliegt. Als Teilhandlung wurde eine Auskunft eingeholt, deren Inhalt dann nicht im Bereich der für die Handlungskette verträglichen Alternativen lag.

(12) Durch diese Information wird alles Bisherige auf den Kopf gestellt.

(12) ist eine Verschärfung von (11). Vermutlich sind nicht nur irgendwelche Pläne konterkariert, sondern grundsätzlichere Werte und Vorstellungen hinterfragt. Diese Frage steht im Zusammenhang mit den Konsistenz- und Wahrheitsanforderungen an Wissen, mit denen wir uns im Weiteren noch befassen werden⁴.

(13) Ich suche nichts Bestimmtes, ich informiere mich bloß.

Diese Äußerung scheint in zweierlei Hinsicht nicht in unser Modell zu passen. Zum einen ist kein Handlungszusammenhang zu erkennen, zum anderen liegt keine Kommunikationssituation vor. Der erste Einwand ist vergleichsweise leicht zu entkräften. Es ist heute wichtig, informiert zu sein, d.h. über aktuelles Wissen zu verfügen. Diesen Zustand zu wahren, kann zu den Interessen gehören, für die eine Handlung als angemessenes Mittel dient. Problematischer ist die anscheinend fehlende Kommunikation. Sich informieren wird niemand als eine besondere Form des Selbstgesprächs interpretieren. Während jemand *sich* informiert, geht er zumeist mit Kommunikaten um. Es handelt sich also um einen Rezeptionsprozess, der in Folge der Technisierung des Kommunikationsprozesses vom Äußerungsprozess getrennt wurde – Informationsaufnahme aus Büchern, Informationssystemen etc. Der Kommunikationspartner wird dabei von der Technik verdeckt. Man wird nicht von einem Menschen informiert, sondern informiert *sich* mit Hilfe einer Technik. Das Entschwinden des Kommunikationspartners, die Auflösung eines für Sprecher und Hörer nachvollziehbaren Handlungszusammenhangs legt nun nahe, statt des Prozesses der Kommunikation das Kommunikat in das Zentrum des Interesses zu stellen. Dieser Umstand wird von (14) verdeutlicht. So mancher, der „sich informiert“, weiß allerdings nicht genau, wonach er sucht, weil er gar kein, ein ungenaues oder ein falsches Modell seines Informationsproblems hat. Er ist in einem „anomalous state of knowledge“ [Belkin et al. 82]. Wer von Meersburg schnell nach Konstanz gelangen will, sollte nicht nach der Bahnverbindung fragen. Wer ortsunkundig ist, benötigt vielleicht einen Hinweis, wonach er fragen sollte.

(14) Auf diese Information bin ich ganz zufällig gestoßen.

(14) ist mit (13) eng verwandt. Wie dort scheint auch hier der unmittelbare Kommunikations- und Handlungsbezug zu fehlen. Man kann von folgender Situation ausgehen: Jemand hat ein technisches Medium benutzt, um sich zu einem konkreten Gegenstand zu informieren (12). Währenddessen wurde eine andere interessante Auskunft gefunden. Diese steht mit dem

⁴ [Zumbuschmaier 94] enthält eine Vielzahl einschlägiger Beispiele zu (11) und (12), die aus spieltheoretischer Perspektive analysiert werden.

intendierten Handlungsziel nicht in Verbindung. Personen können mit ihrem Handeln aber durchaus mehrere Ziele und Interessen gleichzeitig verfolgen. Diese auch als Serendipity-Effekt bezeichnete Abweichung vom ursprünglichen Handlungsziel kann ein erhebliches kreatives Potenzial im Umgang mit Informationssystemen freisetzen und darf nicht durch eine zu strikte, an einem einmal erkannten Handlungsziel orientierte Benutzerführung verhindert werden.

Die voranstehenden Analysen rekonstruieren und bestätigen die von Kuhlen mit seinen Sprachspielen intendierten Aussagen in einem anderen handlungstheoretischen Modell. Es wird deutlich, dass viele informationswissenschaftliche Fragestellungen ohne einen expliziten Informationsbegriff im Rahmen informierenden Handelns zu beschreiben sind. Besonders (13) und (14) haben allerdings gezeigt, dass dabei mitunter umständliche Redeweisen entstehen. Es ist also erstrebenswert, über einen Informationsbegriff im Rahmen eines Modells informierenden Handelns zu verfügen. Sowohl [Janich 98] als auch [Steinmüller 93, S. 159] schlagen Ansätze vor, den Informationsbegriff durch logische Abstraktion aus konkreten Kommunikationsereignissen zu gewinnen. Dabei werden als informationsgleich diejenigen Kommunikate aufgefasst, über die bezüglich der Vertauschung der Darstellungsweise, des Sprechers und Hörers invariant gesprochen werden kann.

4. Wissen und Information – Information und Wahrheit

[Kuhlen 90] bringt es auf den Punkt: *Information ist Wissen in Aktion*. Dies erscheint nach der obigen Analyse zunächst als nicht ganz unproblematisch. Zwar ist der Handlungsbezug durch die obigen Überlegungen hinlänglich gesichert. *Wissen* und *Information* scheinen aber unterschiedlichen Kategorien anzugehören. Während *Wissen* mit *Glauben* und *Meinen* den Erkenntniszuständen zuzurechnen ist, fällt *Information* mit *Mitteilung* und *Nachricht* in den Bereich der Kommunikation. Dieses Problem ist leicht zu beheben, wenn man – vielleicht etwas weniger griffig und ziemlich pedantisch – *Information ist mitgeteiltes oder repräsentiertes Wissen in Aktion* formuliert. Dies wird auch von [Kuhlen 95, S. 38] angedeutet.

Ernsthafte Diskussion, auch in Zusammenhang mit der obigen Formulierung, erfordert aber [Kuhlen 95, S. 39,40], eine Passage, die wegen ihrer Bedeutsamkeit für die weitere Diskussion wiedergegeben werden soll:

Folgenreicher für den Informationsbegriff ist, daß angesichts fehlender objektiver Wahrheitskriterien bzw. variabler Begründungsmöglichkeiten für Wissen eher von einem Wissenskontinuum auszugehen ist, innerhalb dessen Aussagen über Sachverhalte und Objektbereiche gemacht werden, wenn auch mit abnehmender Plausibilität der Begründung. So können auch Annahmen, Vermutungen, Meinungen zu dem epistemologischen Rahmen von Wissen gezählt werden. Die in der abendländischen Tradition durchaus grundlegenden Unterscheidungen auf einer epistemologischen Skala zwischen wahren und falschen bzw. unterschiedlich begründbaren Aussagen treffen für den Informationsbegriff nicht zu. Information sagt nichts über den Wahrheitswert aus. Informationen können durchaus auch aus Meinungen entstehen. Und Informationen – dies ist das Hauptproblem von elektronischen Informationssystemen, in denen die einzelnen „Stücke“ der Information weitgehend kontextlos gespeichert sind – werden häufig ohne ihren Begründungszusammenhang bereitgestellt und genutzt. Information steht somit orthogonal zu den verschiedenen Ausprägungen von Wissen.

Mit dieser Feststellung ist die zunächst getroffene Beziehung zwischen Wissen und Information aufgelöst, aus der schon [Dretske 99, S. 45] zwingend den Zusammenhang von Information und Wahrheit ableitet. Es sind aber noch weitere Argumente zu erwägen.

{1} Auch die von [Bar Hillel/Carnap 53] formulierte semantische Informationslogik verzichtete auf eine Beschränkung auf wahre Aussagen. Dies führte jedoch zu dem Paradox, dass Kontradiktionen in diesem Kalkül der höchste Grad an Information zugemessen wurde. Nicht zuletzt, um dieses Problem zu umgehen, wurde von [Floridi 2004] eine auf der Situationssemantik [Barwise/Perry 99] und Vorarbeiten von [Devlin 91] aufgebaute modifizierte Informationslogik vorgestellt, die Information auf wahre – oder im Fall einer mehrwertigen Ausprägung der Logik zumindest nicht falsche – Aussagen beschränkt.

{2} Eine Theorie zweckrationalen Handelns, wie sie oben zur Beschreibung informierenden Handelns vorausgesetzt wurde, ist nicht mit der Möglichkeit falscher Information in Einklang zu bringen. Falsche Information führt nicht zwingend zum Scheitern von Handlungen, kann aber in keinem rationalen Sinne zu ihrem Gelingen beitragen. Anders ist dies bei Meinungen.

{3} Auch der Bezug auf die Alltagssprache, der den obigen Sprachspielen zugrunde lag, unterstützt die obige These nicht:

Eine Person X holt Auskunft bei einem Bahnbeamten nach dem günstigsten Tarif ein und gibt das Ergebnis an Y weiter. Es ist klar zu unterscheiden zwischen den folgenden Mitteilungen:

(a) *Der Wochenendtarif ist am günstigsten.*

(b) *Der Beamte meint, der Wochenendtarif sei am günstigsten (war sich aber nicht sicher).*

(a) ist eine Information, die von X an Y weitergegeben wird. (b) ist auch eine Information, aber nicht über den Tarif, sondern über die Meinung des Beamten bezüglich des Tarifs. Hinsichtlich der Meinung ist nämlich Wissen gegeben, hinsichtlich des Tarifs nur eine Meinung. Bei der Entscheidung über die Wahl eines Tarifs kann natürlich die Information über die Meinung von Bedeutung sein, aber der Inhalt der Meinung allein kann sehr irreführend wirken.

Es ist auf der anderen Seite durchaus üblich von Fehl- oder Desinformation zu sprechen, etwa:

(c) *Ein Konkurrent wird mit falscher Information versorgt, so dass sein Angebot keine Chance hat.*

Genau so wenig aber, wie gefälschte Edelsteine Edelsteine sind, welche die Eigenschaft haben, gefälscht zu sein, muss Desinformation eine besondere Form der Information sein.

{4} Es ist nicht ganz einsichtig, warum sich die Frage nach dem Fehlen eines *objektiven Wahrheitsbegriffs* und *variablen Begründungsmöglichkeiten* im Zusammenhang mit dem Informationsbegriff in besonderem Maße stellen sollte. Ungeachtet dieser Problematik kann die Unterscheidung von Meinung und Wissen aufrechtgehalten werden. Es stellt sich allein die Frage nach einem adäquaten Wahrheitsbegriff⁵. Der von [Janich 00] vorgestellte Wahrheitsbegriff fußt in der Kohärenz wechselseitiger Argumentation, die mit dem Ziel erfolgreichen Handelns begonnen wird. Sie ist damit ein Gegenstück zur oben vorgestellten Handlungstheorie. Aber auch [Rorty 03] vertritt einen Wahrheitsbegriff, der ohne die alten Absolutheitsansprüche auskommt.

⁵ Einen gedrängten Überblick über die Debatte um den Wahrheitsbegriff gibt [Wright 03].

{5} In der Tat ist es ein *Hauptproblem von elektronischen Informationssystemen*, dass sie Daten häufig dekontextualisiert und ohne Begründungszusammenhang abspeichern. Es ist aber nicht einzusehen, dass an Informationssysteme geringere Ansprüche hinsichtlich der Verlässlichkeit und Begründbarkeit der Information zu stellen sind, als an menschliche Kommunikationspartner. Außerdem scheint die Lage so fatal auch nicht zu sein. Dokumentenbasierte Systeme können das Problem der Verantwortlichkeit für die vertretenen Meinungen an die Autoren delegieren. Bei Fakteninformation ist es nicht viel anders. Ihre Dokumentation sollte Metainformation über Erhebungszusammenhänge und –methoden, sowie über die Verantwortlichen enthalten. Problematische Praktiken sind allerdings zur Zeit im WWW zu verzeichnen. Hier ein kleines Beispiel: Seit einiger Zeit geistert eine Meldung durchs Netz, die zu belegen scheint, dass beim Verstehen von Texten nur die Position des Anfangs- und Endbuchstabens eines Wortes von Signifikanz seien. Alle anderen Buchstaben könnten munter durcheinandergewürfelt werden. Dies wurde durch ein eingängiges Beispiel belegt:

"Luat enier sidtue an eienr elgnhcsien uvrnsäiett, ist es eagl in wcheler rhnfgeeloie die bstuchbaen in eniem wrot snid. das eniitzg whictgie ist, dsas der etrse und der lztete bstuchbae am rtigeichn paltz snid. der rset knan tatol deiuranchnedr sien und man knan es ienrmomch onhe porbelm lseen. das legit daarn, dsas wir nhcit jeedn bstuchbaen aeilln lseen, srednon das wrot als gzanee."

Obwohl dieser Test mit weniger trivialen Texten nicht so problemlos funktioniert und die Quellenangaben irrig und untereinander abweichend waren, verbreitete sich diese Meldung in Windeseile. Es wurde der Verdacht geäußert, dies sei ein Test auf die Rezeptions- und Kommunikationsgewohnheiten der Webleser und –autoren [Krüger 2003]. Eine angemessene Reaktion auf derartiges Informationsverhalten kann jedoch nicht in der Aufweichung des Informations- oder gar des Wissensbegriffs bestehen, sondern nur in dem Bemühen um bessere Qualitätsstandards.

{6} Dass Informationen aus Meinungen entstehen, ist, wie schon angemerkt, kein Problem. Im Gegensatz zu einem als sicher angenommenen Wissen gewinnt eine Meinung nur durch die Zuordnung zu ihrem Inhaber an Autorität.

{7} Es könnte als problematisch angesehen werden, dass Informationssysteme über Einträge verfügen, die, weil unbegründet oder gar falsch, sich nicht als Information erweisen. Dieses Erkenntnis kann auch erst dann eintreten, nachdem diese Einträge über längere Zeit als Information wichtigen Entscheidungen zugrunde gelegt wurden. In diesem Punkt unterscheidet informierendes Handeln sich aber nicht von anderen Handlungen. Der Misserfolg einer Handlung kann erst nach geraumer Zeit offensichtlich werden: Die für die Ewigkeit errichtete Kathedrale kann nach 10 Jahren einstürzen usw.

Zieht man die obigen Argumente in Erwägung, so spricht manches dafür, den Informationsbegriff nicht vom Wissens- und damit Wahrheitsbegriff zu lösen. Im Rahmen einer Kommerzialisierung des Informationsaustauschs und der Professionalisierung des informationellen Handelns sind die Anforderungen an die Wahrheit der Information dann im Sinne einer Informationsqualität zu operationalisieren.

5. Informieren als Mitglied einer Familie von Sprechakten

Nach den bisher vorgenommenen Klärungen besteht nunmehr die Möglichkeit, zu einer präziseren Beschreibung informierenden Handelns zu kommen. Wir wollen uns dabei an der Sprechakttheorie orientieren [Searle 88], die sprachliche Kommunikation als eine besondere Form des Handelns auffasst. Sie versucht bestimmte sprachliche Akte – z.B. Versprechen – genau zu beschreiben, indem Gelingensbedingungen dieser Handlungen beschrieben werden.

Diese können objektive Sachverhalte sowie intentionale Zustände des Sprechers und des Hörers betreffen. Das Informieren fällt in die Klasse der assertiven⁶ Sprechakte [Searle 82, S. 17 ff.], die – im Gegensatz etwa zu Direktiva und Kommissiva – wahre oder falsche Aussagen zum Gegenstand haben. Auch [Habermas 87, S. 427 ff.] ordnet diesem Sprechakttyp den Geltungsanspruch der Wahrheit zu.

Ein Sprecher S informiert einen Hörer H erfolgreich über P dann, wenn folgende Bedingungen gelten:

- (a) S äußert P.
- (b) S will, dass P von H verstanden wird.
- (c) H versteht P.
- (d) S glaubt, dass H P noch nicht weiß.
- (e) H weiß P nicht.
- (f) S weiß P, d.h. S glaubt P und P ist wahr.
- (g) S will, dass P von H geglaubt wird.
- (h) S will, dass H glaubt, dass S glaubt, dass P.
- (i) S glaubt, dass P für H handlungsrelevant ist.
- (j) P ist für Ziele oder Interessen von H relevant.

Die obigen Bedingungen sind nicht alle selbstevident oder eindeutig aus den bisherigen Überlegungen abzuleiten. Ihre Signifikanz soll im Folgenden dadurch belegt werden, dass Lockerungen eingeführt werden. Wenn dadurch andere, vom informierenden Handeln klar unterscheidbare Sprechakte definiert werden, oder die Kommunikation zusammenbricht, ist die Notwendigkeit der Bedingung belegt.

(a^{*}) S äußert P^{*}, aus P^{*} kann auf P geschlossen werden. In diesem Fall *deutet H an*, dass P.

(b^{*}) Eine Andeutung kann in der Hoffnung ausgesprochen sein, dass sie vom Hörer nicht verstanden wird.

(c^{*}) Nur im Zusammenhang mit (b^{*}) kann eine Sprachhandlung, die kein Verständnis erzielt, als gelungen angesehen werden.

(d^{*}), (e^{*}) Auch bei einem informierenden Gespräch wird nicht vorausgesetzt, dass der Hörer keinerlei Kenntnis von P hat. Die Mitteilung kann zur Bestätigung einer Meinung dienen. Nur bei sicherem Wissen auf Seiten des Hörers würde man nicht mehr davon ausgehen, dass hier informiert wurde. (d) setzt somit ein Hörermodell auf Seiten des Sprechers voraus.

(f^{*}) Wenn S informieren will, muss er P wissen, d.h. auch begründen können. Wenn er es nur glaubt, kann er nur eine Meinung wiedergeben.

Glaubt er nicht an P, wird es sich im Normalfall um eine Lüge handeln. Es kann sich aber auch um die Weitervermittlung einer Nachricht handeln (S als Bote). Letzterer Fall wäre im Dialog aber eindeutig zu markieren (*Ich soll Sie informieren, dass P*).

(g^{*}) Hier unterscheidet sich der ungläubige Bote vom Lügner. Nur der Lügner und der überzeugte Informant werden Wert darauf legen, dass der Hörer P glaubt. Insbesondere an

⁶ Auch die Bezeichnungen konstativ oder repräsentativ werden verwendet.

dieser Stelle unterscheidet sich *Informieren* auch vom bloßen *Behaupten*⁷, das nicht unbedingt auf Überzeugung abhebt.

(h^{*}) Der ungläubige Bote wird hier evtl. seine Position betonen, ansonsten werden alle Wert auf ihre Glaubwürdigkeit legen.

(i^{*}, j^{*}) Ohne konkreten Handlungsbezug würde man kaum von Informieren sondern eher von Mitteilen reden. Dieser Sachverhalt muss auch dem Sprecher bewusst sein. Man kann eine Sprachhandlung nicht „aus Versehen“ vollziehen.

Die letzte Anmerkung eröffnet die Möglichkeit zur Erweiterung der Perspektive. Zwar kann informierendes Handeln als ein Sprechakt mit spezifischen Gelingensbedingungen beschrieben werden. Wenn es jedoch dem Sprecher widerfahren sollte, P oder P* ungewollt zu äußern, so kann man nicht von einer Handlung sprechen. Der Hörer würde sich vermutlich dennoch darüber freuen, *Information* erhalten zu haben. Wurde der Hörer bisher als ein passiver Empfänger der von einem handelnden Sprecher mitgeteilten Information beschrieben, so werden nunmehr auch ihm Aktivitäten zugeschrieben. Information kann nach diesem Modell auch außerhalb kommunikativer Prozesse aus der Umwelt aktiv extrahiert werden [Gibson 2002]. Gemeinsam mit assertiven Sprechakten ist der Wahrnehmung, dass sie auf die Welt gerichtet ist, von dieser aber eingeschränkt wird, also intentional ist [Searle 02]. *Sich informieren* (s.o.) kann nun auch als ein Wahrnehmungsprozess beschrieben werden.

6. Fazit

Dieser Beitrag hat eine handlungstheoretische Analyse informierenden Handelns unternommen. Grundlagen waren dabei die Arbeiten von Rainer Kuhlen, die in der deutschen Informationswissenschaft in der Lehre sehr wirkungsvoll waren und sind. Die zentralen Positionen konnten dabei weitgehend bewahrt bleiben. In Einzelpunkten ergab sich Diskussionsbedarf. An einer Diskussion über die eigene Wissenschaftstheorie hat es der Informationswissenschaft allerdings in den letzten Jahren gefehlt. Wenn [Floridi 04] feststellt, die angemessene Wissenschaftstheorie der Informationswissenschaft läge in einer sich neu formierenden Informationsphilosophie, so ist es an der Zeit, zu einer Theoriediskussion zurückzukehren.

Literaturverzeichnis

- Bar Hillel, Y und Carnap, R. (1953). An Outline of a Theory of Semantic Information. rep. in Bar Hillel (1964). Language and Information. S. 221-274.
- Barwise, J. und Perry, J. (1999). Situations and Attitudes. CSLI Publications.
- Devlin, K. (1991). Logic and Information. Cambridge University Press.
- Dretske, F.I. (1999). Knowledge and the Flow of Information. CSLI Publications.
- Floridi, L. (2004). Afterword - LIS as Applied Philosophy of Information: a Reappraisal". Invited contribution to the special issue of Library Trends dedicated to the Philosophy of Information. (www.wolfson.ox.ac.uk/~floridi/index-files/maintext.htm (17.12.03))
- Floridi, L. (2004). Outline of a Theory of Strongly Semantic Information. Minds & Machines. (www.wolfson.ox.ac.uk/~floridi/index-files/maintext.htm (17.12.03))
- Gibson, J.J. (2002). Das Extrahieren in der Wahrnehmung. In [Wiesing 02], S. 348-357.

⁷ Vergleiche hierzu die Analyse von *Behaupten* durch [Searle 88, S. 100].

- Habermas, J. (1987). Theorie des kommunikativen Handelns. Suhrkamp.
- Hammwöhner, R. (2005). Information als logischer Abstraktor? In M. Eibl, C. Womser-Hacker und C. Wolff (Hrsg.) Designing Information Systems. Festschrift für Jürgen Krause zum 60. Geburtstag. Universitätsverlag Konstanz 2005.
- Hartmann, D. (1996). Kulturalistische Handlungstheorie. In D. Hartmann und P. Janich (Hrsg.): Methodischer Kulturalismus. Suhrkamp, S. 70-114.
- Janich, P. (1998). Informationsbegriff und methodisch kulturalistische Philosophie. In Ethik und Sozialwissenschaften. Streitforum für Erziehungskultur. Band 9, Nr. 2, S. 253-268.
- Janich, P. (2000). Was ist Wahrheit? Eine philosophische Einführung. C.H. Beck.
- Klemm, H. (2003). Ein großes Elend. In Informatik Spektrum, Bd. 26, Nr. 4, 2003, S. 267-273.
- Krüger, A. (2003). <http://home.t-online.de/home/akrue/dumm61.htm>, Stand: 18.12.2003
- Kuhlen, R. (1990). Zum Stand pragmatischer Forschung in der Informationswissenschaft. In Herget, J. und Kuhlen, R. (Hrsg.). Pragmatische Aspekte beim Entwurf und Betrieb von Informationssystemen. Proc. des 1. Internationalen Symposiums für Informationswissenschaft, Universitätsverlag Konstanz, S. 13-18.
- Kuhlen, R. (1991). Information and Pragmatic Value-Adding: Language Games and Information Science. In: Computer and the Humanities 25, S. 93-101.
- Kuhlen, R. (1995). Informationsmarkt. Chancen und Risiken der Kommerzialisierung von Wissen. Universitätsverlag Konstanz, Reihe Informationswissenschaft, 1995.
- Kuhlen, R. (2004). Information. In: Kuhlen, R.; Seeger, T.; Strauch, D. Grundlagen von Information und Dokumentation, Saur-Verlag.
- Ropohl, G. (2001). Der Informationsbegriff im Kulturstreit. In Ethik und Sozialwissenschaften. Streitforum für Erziehungskultur. Band 12, Nr. 1, S. 3-14.
- Rorty, R. (2003). Wahrheit und Fortschritt. Suhrkamp.
- Schober, H.-W.; Wersig, G. (1968). Informations- und Dokumentationswissenschaft. Ein Diskussionsbeitrag und theoretischer Ausblick. Nachrichten für Dokumentation. Bd. 19. 1968, S. 116-124.
- Searle, J.R. (1982). Ausdruck und Bedeutung. Suhrkamp.
- Searle, J.R. (1988). Sprechakte. Suhrkamp.
- Searle, J.R. (2002). Die kausale Selbstbezüglichkeit der Wahrnehmung. In [Wiesing 02], S. 358-372.
- Steinmüller, W. (1993). Informationstechnologie und Gesellschaft. Einführung in die angewandte Informatik. Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Wiesing, L. (2002). Philosophie der Wahrnehmung. Suhrkamp.
- Winograd, T und Flores, F. (1986). Understanding Computers and Cognition. A New Foundation for Design. Ablex Publication Corporation, 1986.
- Wright, C. (2003). Wahrheit: Besichtigung einer traditionellen Debatte. In Vogel, M und Wingert, L. (Hrsg.) (2003). Wissen zwischen Entdeckung und Konstruktion. Suhrkamp. S. 55-106.
- Zumbuschmaier, R. (1994). Gezinkt oder getürkt? Hyperkomplexe Gewinnstrategien im Doppelkopfspiel. Uqbar University Press.